



VON ANTONIE STÄDTER

MODE

Kreuz und quer auf dem Kopf

Lässige Flechtfrisuren sind derzeit angesagt.

VON COSIMA M. GROHMANN

Das biedere Mädchen-Image sind sie längst los: Flechtfrisuren. „Ein toller, traditioneller und seit einiger Zeit wiederbelebter Trend“, findet Friseurmeisterin Karolin Köhler-Scholz aus Leipzig. Dabei war erst die ordentliche Variante im Trend, dann wurden die Zöpfe immer lässiger. Und nun? „Die Flechtfrisuren 2014 sehen gerne ein wenig ungemacht oder nicht ganz sauber gearbeitet aus“, sagt Jens Dagné von der Friseurvereinigung Intercoiffure Deutschland. Doch: „Ob locker oder streng geflochten, beides ist tragbar und modern.“

Ganz einfach funktioniert der klassische Gretchenzopf: Hier werden auf beiden Seiten rechts und links vom Mittelscheitel zwei Zöpfe nach unten geflochten und danach über den Kopf auf der anderen Seite festgesteckt. „Etwas mehr Fingerfertigkeit und viel Geduld benötigt man, wenn man den sogenannten Französischen Zopf seitlich über den Kopf flechten möchte“, so Köhler-Scholz. „In der ursprünglichen Variante zeichnet sich der Französische Zopf durch die eingeflochtenen Strähnen aus, die rechts und links vom Kopf herunter wandern.“ Dafür nimmt man drei schmale Strähnen und fängt an zu flechten. Dann kommen abwechselnd rechts und links kleine Strähnen aus dem Resthaar dazu. „Beim seitlichen Französischen Zopf verlaufen die eingeflochtenen Strähnen parallel zur Stirn“, erläutert die Friseurmeisterin.

Der parallel an der Stirn verlaufende Zopf ist eine ideale Flechtvariante für kurze Haare in Bob-Länge: „Hier muss man notfalls etwas mit Haarspray und Haarklemmen nachhelfen, damit keine kleinen Härchen herauspringen“, so Antonio Weinitschke vom Zentralverband des Deutschen Friseurhandwerks. Der Flechtrend sei eher für Frauen geeignet, „die die 40 noch nicht überschritten haben“, findet er. „Sowohl der Hippie-Look mit locker geflochtenen Strähnen als auch der strenge Lolita-Stil passt nicht zu reiferen Frauen.“



Im Trend: ein süßer Gretchenzopf

FOTO: PAUL MITCHELL

Schulhengst Brusco ist sehr fotogen. „Der hat eine tolle Mähne - einen knappen Meter ist sie lang“, sagt Alexandra Schatz, auf dem Weg in die Reithalle ihres Gutes mitten im kleinen Südharz-Ort Drebsdorf. Perfekt fürs Foto also, dieser Brusco. Zumal er nicht nur gut aussieht, sondern auch viel drauf hat. Was er so gleich unter Beweis stellt. In der Halle bringt die Reitlehrerin den schönen Schimmel, auf dem Reiterin Katja Kohl sitzt, mit Gerte und knappen Befehlen in den Spanischen Schritt - das sieht man nicht alle Tage: Brusco hebt den Vorderhuf nun besonders hoch und bedeutungsvoll. Das hat Anmut. Und: „Solch eine Übung macht auch dem Pferd Spaß, weil es eine natürliche Bewegung ist“, erklärt Alexandra Schatz, der man ihre bayerische Herkunft anhört.

„Ein Hengst auf der Weide, der einem anderen Hengst imponieren will, macht genau diese Geste. Und wenn einst Kaiser und Könige irgendwo einritten, dann immer im Spanischen Schritt.“

Die klassische Reitkunst hat es der 49-Jährigen angetan. Auf ihrem Reiterhof sind Barockpferde unterschiedlicher Rassen zu Hause - Pferde, wie sie einst an den Adelshöfen eingesetzt wurden. Mit ihrem gutmütigen Charakter, der Menschenbezogenheit, aber auch ihrer kräftigen Hinterhand seien die spanischen Pferde der Rasse Pura Raza Española (PRE) besonders gut geeignet - wie der achtjährige Brusco. „Sie sind für die Dressur absolut prädestiniert, weil sie besonders intelligent sind und sich sehr gut auf den Reiter einstellen können“, sagt die Reitlehrerin. Auf ihnen habe man einen ausgesprochen bequemen Sitz und sie brauchten nur feinste Hilfen, um ihre Lektionen auszuführen. „Da reicht es, wenn der Reiter einatmet, und schon trabt das Pferd an“, so Schatz, die Pferde und Reiter ausbildet und auch als Turnierreiterin tätig ist. Ohnehin meint sie: „Reiten hat mehr mit Kopf und Verstand zu tun, als mit Kraft - auch wenn man diese natürlich ebenso braucht.“

Dass sie einmal diesen Weg einschlagen würde, war nicht abzusehen. „Meine Eltern hatten mir verboten, beruflich etwas mit Pferden zu machen“, erzählt Schatz mit einem Schmunzeln. Am Ende hat sie sich ja doch durchgesetzt. Nach einigen Jahren im Marketing eines Unternehmens wählte die Diplom-Kommunikationswirtin aus Augsburg mit Ende 20 einen komplett anderen Weg: Sie wollte sich den Traum vom eigenen Hof verwirklichen, der ihr seit ihrer Jugend (und den Filmen um den „Immenhof“) nicht aus dem Kopf ging.

Sie fand das passende Gut fernab der bayerischen Heimat, im Südharz-Ort Drebsdorf. Es gehört ihr nun seit mehr als 20 Jahren. In der Zeit hat sich auf dem Vierseithof viel getan. „Meine Eltern und mein Mann Michael haben mich sehr unterstützt“, so die Pferdeliebhaberin, die sich nach dem Neustart damals mit einer Unternehmensberatung selbstständig machte. Auch heute berät sie kleine und mittelständische Firmen in der Region - ihr zweites Standbein. Ihr Vater ist inzwischen verstorben, die Mutter, die mit auf dem Gut wohnt, küm-

Aufs richtige Pferd gesetzt

HOBBY Seit 20 Jahren in Drebsdorf im Südharz zu Hause, leitet eine Bayerin dort einen Reiterhof. Die klassische Reitkunst steht im Fokus.



Imponiergehabe in der Reithalle: Hengst Brusco präsentiert den Spanischen Schritt, angeleitet von Reitlehrerin Alexandra Schatz (rechts) und Reiterin Katja Kohl.

FOTOS: ANDREAS STEDTLER



mernt sich vor allem um die Gäste und die Herrichtung der fünf Ferienwohnungen, die sie vermietet. Mit immer mehr Resonanz, wie Alexandra Schatz sagt. „Seit ungefähr fünf Jahren sind wir sehr zufrieden.“ In der Ferienzeit hat sie fast ausschließlich mit Reitunter-

richt zu tun. Dabei sitzt sie nur noch selten selbst auf den Pferden. „Das beschränkt sich darauf, wenn ich unsere Freizeitritter zum Ausritt begleite“, bedauert sie.

Woran liegt es, dass gerade Mädchen und Frauen oft besonders angetan sind von Pferden? Da muss

man sich nicht lange nachdenken: „Pferde sind sehr sensible Lebewesen - auch, wenn sie imposante Erscheinungen sind.“ Damit kämen Frauen oft besser zurecht als Männer. „Pferde sind Schmusetiere, sie hören immer zu und geben keine Widerworte“, so Schatz, die selbst als Elfjährige mit dem Reiten angefangen und es im Springreiten bis zur bayerischen Jugendmeisterschaft gebracht hat. „Mehr als 80 Prozent unserer Reitschüler sind weiblich.“

Wie sehr eine Frau von einem Pferd schwärmen kann, erfährt man, wenn die Sprache auf Gavilan kommt. „Er ist außergewöhnlich, war schon als Dreijähriger bei Shows und Auftritten dabei. Er kann Gedanken lesen“, so Schatz. Gavilan, 2001 in Granada geboren, sei ihr erster Spanier gewesen, den sie von Anfang an ausgebildet hat. Und: „Es gibt eine gewisse Eifersucht zwischen meinem Mann und meinem Pferd“, sagt sie lachend.

Ihr Mann Michael Meinhold, der in einem ganz anderen Bereich beruflich tätig ist, sei - abgesehen von Besuchern - der einzige Mann auf dem Hof. Doch das Faible für Pfer-



Alexandra Schatz
Reitlehrerin

„Pferde sind Schmusetiere.“

de teilt er. „Er ist Spezialist in Zuchtthemen und kümmert sich besonders gerne um die Hengste und sein Lieblingssperd Selma.“ Denn, ja, auch gezüchtet wird auf dem Gut. Es ist erst ein paar Tage her, dass Stute Castana ein Fohlen zur Welt gebracht hat. „Damit wir bei den Geburten immer dabei sein können, funkt eine WLAN-Kamera vom Stall bis ins Schlafzimmer“, erzählt Schatz. Neben den Spaniern gehört eine eher ausgefallene Rasse zur Drebsdorfer Zucht: das spanisch-normannische Pferd, eine Kreuzung zwischen PRE-Hengst und Percheron-Stute. „Dabei handelt es sich um eine Rückzüchtung auf das originale Ritterpferd“, erzählt die Fachfrau. Daneben sind etwa auch Lipizzaner und einige Ponys auf dem Hof zu Hause - um die 50 Pferde insgesamt.

Was diese und die hier ausgebildeten Reiter können, wird regelmäßig bei Shows gezeigt - erst kürzlich wieder bei der Leipziger Messe Partner Pferd. Auch, um den Hof bekannter zu machen. „Menschen von weiter weg kennen Sachsen-Anhalt leider oft nicht“, sagt Alexandra Schatz, die beim Land Nachholbedarf hinsichtlich der Werbung in eigener Sache sieht. „Manche Leute können sich gar nicht vorstellen, wie es hier ist und dass es in der Region phänomenale Landschaften gibt, etwa die Südharzer Karstlandschaft.“ Sie selbst fühle sich längst zu Hause in der Region. Denn, so meint die Marketing- und Pferdeexpertin lächelnd: „Die Bayern und die Mansfelder sind sich doch sehr ähnlich: etwas stur, aber herzlich - und der Dialekt ist schwer zu verstehen.“

Video zum Thema im Internet unter: www.mz-web.de/videos

Der Kauz bleibt cool

Warum Nerds längst nicht mehr belächelt, sondern angehimmelt werden

VON ANTONIE STÄDTER

Sind wir nicht alle ein bisschen Nerd? Man könnte das ja annehmen - bei dem riesigen Aufkommen von wuchtig-klobigen Hornbrillen, die längst als „Nerd-Brillen“ zu haben sind. Joko Winterscheidt hat eine, Lena Meyer-Landrut auch - sogar Ex-Bundespräsident Christian Wulff wurde schon damit gesichtet. Im Fernsehen, auf der Straße: Diese Gestelle sind überall. Und die Nerds? Genauso. Diese speziellen Typen - vom Computerspezialisten mit Faible für Star Trek und Binärcod-

des bis zum eigenbrötlerischen Mathe-Ass - kamen schon vor zwei, drei Jahren in Mode. Im TV, mit den dazugehörigen Brillen oder sogenannten Nerd Nites (auch schon in Halle), bei denen „Fachidioten“ im lockeren Vortrag vor Laien ihre Spezialthemen vorstellen. Allerdings blieb es nicht nur ein kurzer Trend, sich mit Nerds zu beschäftigen.

Verschrobene Typen als Stars

Mag sein, dass die klassischen Nerds in der Schule strebermäßig in der ersten Reihe saßen, nicht gerade durch ihre Geselligkeit

auffallen und sich aus Äußerlichkeiten wenig machen. Doch heute ist „Nerd“ längst keine Beleidigung mehr. In der Sitcom „The Big Bang Theorie“ - und nicht nur dort - sind die etwas verschrobene Stars. Mit Typen wie dem Physiker Sheldon Cooper werden die klassischen Klischees amüsant bedient: Der ist zwar zwischenmenschlich keine Leuchte, dafür ein Genie in seinem Fach.

Der Aufstieg des Nerds zum coolen Kauz hat einen guten Grund, wie die 26-jährige Stefanie Mühlsteph weiß. Sie hat selbst Elektro- und Informations-

technik studiert und nun ein Buch zum Thema („Nerdikon“, Schwarzkopf & Schwarzkopf, 9,95 Euro) verfasst. Darin erklärt sie, wie Nerds ticken und führt Uneingeweihte mit einer Art Lexikon in die Welt der Sonderlinge ein.

Wissen für die digitale Welt

„Der Nerd hat sich entwickelt. Er ist von einem Hänfling, den man in der Schulzeit an der Unterhose am Fahnenmast hisste, zu einem IT-Superhelden der Neuzeit geworden“, so die Autorin. Nie war der Nerd, den es als „Nerdine“ natürlich auch in weiblich gibt,

wichtiger, als in der digitalen Welt. „Nerds sind hip geworden, weil sie über den Zugriff auf alle Dinge, die uns wichtig sind und mit denen wir tagtäglich zu tun haben, verfügen.“

Denn, so fragt Stefanie Mühlsteph: „Wer schreibt die Algorithmen, mit denen GPS-Geräte ihren Standort bestimmen können?“ Oder: „Wer entwirft und programmiert die Apps, Spiele und IT-Gadgets, für



Fehlt nur noch der PC zum Klischee. FOTO: IMAGO

die wir unser letztes Erspartes ausgeben?“ Natürlich: Die Außenseiter, die längst keine mehr sind.